

Helene Schär

Kinderliteratur aus dem Süden

15 Jahre Kinderbuchfonds BAOBAB

Seit fünfzehn Jahren bemüht sich der Kinderbuchfonds BAOBAB, der aus der Erklärung von Bern hervorgegangen ist, in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Asien, Afrika, Lateinamerika in Frankfurt, der Aktion "Guck mal übern Tellerrand" in Deutschland und einigen wenigen Verlagen, Autorinnen aus dem Süden im deutschen Sprachraum bekannt zu machen. Während die Literatur für Erwachsene heute ein anerkannter Teil der Weltliteratur geworden ist, scheint die Kinderliteratur aus dem Süden anderen Kriterien zu unterliegen. Warum das hartnäckige Zögern, das ängstliche Abwägen, ob und wieviel Fremdes Kindern zugemutet werden könne? Ich glaube heute, es sind drei Hauptgründe, die der Kinderliteratur aus dem Süden im Wege stehen.

1. Falsche Bilder

Unsere inneren Bilder sind nach wie vor geprägt von den Darstellungen, die unsere eigene Literatur uns seit zweihundert Jahren vermittelt. Gezeichnet als Menschen wie Du und ich, lediglich verpflanzt auf einen exotischen Schauplatz, wecken die in Büchern von hiesigen Autorinnen dargestellten Figuren allenfalls Mitleid und Herablassung, regen zum Helfen und Spenden an oder zu Verunglimpfung und Spott; zur Bewunderung auch, nämlich dann, wenn sie als herausragende Einzelne mit ganz besonderen Begabungen glänzen.

Die Vermittlung fremder Kultur hat sich zwar gewandelt von rassistischer Überheblichkeit zur political correctness, aber unsere Autorinnen gehen zwangsläufig von ihrer eigenen kulturellen Wirklichkeit aus. So versetzen sie uns mühelos in vermeintlich fremde Welten, bei genauem Lesen stellen wir aber fest, dass diese Texte viel mehr über unser eigenes Denken aussagen als über das angeblich gezeigte Fremde.

Natürlich enthalten auch Bücher von Autorinnen aus dem Süden Botschaften, aber andere, die kennenzulernen zur gewünschten Auseinandersetzung mit dem Fremden führen kann. Um ein Beispiel zu nennen: "Lelee, das Hirtenmädchen" von Abdoua Kanta ist meines Erachtens das fremdartigste Buch, das wir bisher in der BAOBAB-Reihe herausgebracht haben. Es spielt bei den Fulbe, einer Nomadenethnie in der Sahelzone. Der Autor aus Niger schreibt fast autobiographisch; die Hauptperson ist jedoch ein Mädchen. Als Erstgeborenes darf dieses Kind von seiner Mutter keine Beachtung erwarten. Es untersteht der Grossmutter, die allen Ehrgeiz in die Erziehung setzt, um aus ihrer ersten Enkeltochter eine selbständige, tüchtige Fulbe-Frau zu machen. Die Erzählung handelt von Bräuchen, die wir oft nicht nachvollziehen können, und versetzt uns in eine fremde Welt, die nicht erklärt wird. Vieles befremdet, weil es nicht unseren Vorstellungen von nomadisierenden Menschen in fremden Gesellschaften entspricht, die wir uns gern im Einklang mit der Natur vorstellen. Hier treffen wir keine Idylle, und die Tatsache, dass selbst der Autor mit gewissen Bräuchen Mühe zu haben scheint, macht die Lektüre nicht leicht.

Umsomehr sind wir herausgefordert, uns mit dem Fremden auseinanderzusetzen.

2. Andere Kriterien

Die Kinderliteratur aus dem Süden wird mit anderen Ellen gemessen als die uns vertraute. Diese zweite Vermutung hängt direkt mit der ersten zusammen. Unsere Erwartungshaltung an diese Bücher ist gross und undefiniert. Natürlich haben wir einstweilen wenig Vergleichsmöglichkeiten und sind gelegentlich ratlos über den literarischen Wert eines Textes. Handelt es sich um einen typischen Erzählstil, oder ist das Buch einfach zu wenig gut geschrieben?

Kritikerinnen und Buchvermittler scheinen nicht genau zu wissen, was sie von diesen Büchern eigentlich erwarten: Exotik, Information, Problemlösungen, vertraute oder neue Bilder, Bestätigung bestimmter Vorstellungen oder Vorurteile? Nur eines scheint klar: Von Kinderbüchern aus dem Süden wird bedeutend mehr erwartet als von anderen Büchern. Nicht nur müssen sie hiesigen Büchern standhalten (was durchaus richtig ist), sie sollten einen gewissen Grad an Fremdheit aufweisen, dürfen aber trotzdem nicht zu fremd sein. Fremdheit ist jedoch etwas sehr Subjektives. Was den einen fremd scheint, ist anderen möglicherweise vertraut. Dem japanischen Buch "Gespensterschatten" von Kazumi Yumoto zum Beispiel wurde einerseits vorgeworfen, es vermittle nichts Japanisches, sondern könnte ebensogut bei uns spielen; andererseits, es sei zu fremd und daher schwer verständlich für Kinder.

Von Büchern aus dem Süden wird oft mehr Information erwartet, als sie objektiv liefern können. In einer Kritik zum chinesischen Buch von Chen Danyan, "Neun Leben", vermisste ein Rezensent eine kritische Stellungnahme zur heutigen Chinapolitik. Im Buch erzählt jedoch die Autorin, wie sie als Kind den Beginn der Kulturrevolution erlebte und in dieser schwierigen Zeit heranwuchs. Wir haben uns daher im Nachwort darauf beschränkt, die wichtigsten Ereignisse zu nennen, die zur Kulturrevolution führten.

3. Kommerzielle Aspekte

Kinderbücher aus dem Süden bedeuten den Verlust einträglicher Geschäfte. Ein Blick auf das Schulbuchgeschäft in Afrika könnte dieser These recht geben: Immer noch, also bald 40 Jahre, nachdem viele Länder Afrikas unabhängig geworden sind, stammt in ost- und westafrikanischen Schulen - vor allem in Mittel- und Oberschulen - der grösste Teil der Lehrmittel aus Europa. Zumeist sind auch die Autorinnen dieser Lehrmittel keine Afrikanerinnen. Dieses Geschäft möchten die exportierenden Länder nicht aufgeben. Oft werden solche Schulbücher subventioniert, da sie in den Ländern Afrikas billiger abgegeben werden müssen (allerdings immer noch so teuer, dass eine Durchschnittsfamilie sie höchstens im Secondhand-Geschäft kaufen kann). Die Subventionsgelder bleiben so in Europa, die Einnahmen auch.

Afrikanische Lehrer und Lehrerinnen beschwerten sich heute immer heftiger über diesen Zustand. Sie möchten eigene Materialien erarbeiten, die den Realitäten ihrer Schüler besser gerecht werden. Aber der Protest hat keine Chancen. Unlängst drohte ein grösserer Verlag mit Papierboykott, falls versucht werden sollte, eigene Lehrmittel

herzustellen.

Was die Kinderliteratur betrifft, sind in vielen Ländern Asiens und Afrikas die Bibliotheken immer noch hauptsächlich mit Kinderbüchern aus Europa oder Nordamerika bestückt. Oft sind sie veraltet und wären bei uns längst aussortiert. Manch hiesiger Verlag konnte so seine alten Ladenhüter bequem loswerden. Jedenfalls sind es Bücher, die in keiner Weise die Wirklichkeit ihrer jungen Leserinnen widerspiegeln. Die Frage, wieviel Fremdes diesen Kindern zugemutet werden darf, wird nicht gestellt.

Es gibt Verlage im Süden, die versuchen, sich zu etablieren und eine eigenständige, lokale Kinderbuchproduktion aufzubauen. In Afrika haben sie sich zu einem Netzwerk zusammengeschlossen, um gemeinsam aufzutreten. In Zimbabwe, wo die grösste internationale Buchmesse Afrikas stattfindet, war dieses Jahr Kinderliteratur ein Schwerpunktthema.

In vielen Ländern Lateinamerikas legt man längst grossen Wert auf lokale Kinderliteraturen. So wird beispielsweise in Brasilien von Gesetzes wegen verlangt, dass jedes Schulkind pro Semester mindestens ein Buch eines brasilianischen Autors, einer Autorin lesen muss. Daher die im Vergleich zu Europa sehr hohen Auflagezahlen einzelner Bücher in Brasilien. Auch in Asien entwickeln sich Kinderliteraturen, die sich auf eigene kulturelle Werte besinnen. Trotzdem werden die wenigsten dieser Verlage im internationalen Verlagsgeschäft wahrgenommen. Anstrengungen, um Austausch zu organisieren, wie im Mai während der Worlddidac in Basel, wecken bei unseren Verlagen allenfalls Interesse an Absatzmöglichkeiten, kaum je nach Ankäufen aus diesen Ländern.

Auch Zugang zu einem Agenturnetz, das sie promoviert, haben die aussereuropäischen Kinderliteraturen kaum. Sie müssen sich erst einmal von der Entwicklungshilfe-Verpackung lösen und eigenständig werden - was sehr schwierig ist. Davon können der Hammer-Verlag und die BAOBAB Reihe ein Lied singen. Noch heute haftet den Büchern aus dem Süden das Vorurteil an, man tue ein gutes Werk, wenn man sie verlegt, verkauft, liest. Dabei würden sie unsere Kinderliteratur sehr bereichern. Sie geben unseren Kindern und Jugendlichen die Chance, sich wirklich mit Fremdem auseinanderzusetzen und zu erfahren, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, zu leben, nicht nur die eine, eigene. In jeder Gesellschaft - auch bei uns - gibt es Dinge, die in anderen Gesellschaften nicht verstanden werden und auch nicht erklärbar sind. Solche Erkenntnisse schaffen Grundlagen für Toleranz und Offenheit, die heute dringend nötig sind. Vielleicht gelingt es der Kinderliteratur aus dem Süden, Klischees und Stereotypen in unseren Köpfen zum Verschwinden zu bringen.

Bibliographie: Abdoua Kanta: *Lelee, das Hirtenmädchen*; Kazumi Yumoto: *Gespenserschatten*; Chen Danyan: *Neun Leben*. Alle drei Reihe BAOBAB bei Nagel & Kimche, Zürich-Frauenfeld. - Vgl. auch das kommentierte Verzeichnis *Fremde Welten. Kinder- und Jugendbücher zu den Themen: Afrika, Asien, Lateinamerika, aussereuropäische ethnische Minderheiten und Rassismus*, empfohlen von den Lesegruppen des Kinderbuchfonds BAOBAB. 12. Ausgabe 1997. Adresse: Helene Schär, Kinderbuchfonds BAOBAB, Steinenring

49, CH-4051 Basel. Tel. 061 281 37 63.